

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 87.

Kaasphe, Mittwoch den 1. November 1899.

24. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 31. Oktober 1899.

Näher und näher rückt der Termin des Wiederbeginnes der Reichstagsverhandlungen, die ja doch entscheidende Beschlüsse über ungemein wichtige Fragen unseres praktischen Volkslebens bringen werden. Daß die Arbeit keine leichte werden wird, war schon lange klar, und es sind darum schon geraume Zeit Vermutungen im Umlauf gewesen, es könnte im Laufe des Winters zu einer Reichstagsauflösung wegen der noch in Aussicht stehenden Ergänzung zur letzten Militärvorlage kommen. Da zu gleicher Zeit auch im preussischen Landtage über die Kanalvorlage entschieden werden muß, so hätte der Konfliktstoff etwas reichlich kommen können, wenn die Meinungsverschiedenheiten, die heute bestehen, dann noch fortgedauert hätten. Zum Glück wird es nicht so schlimm werden, die verbündeten Regierungen werden in diesem Winter keine außerordentlichen neuen Militärforderungen an den Reichstag gelangen lassen, und so scheidet derjenige Gejohrtenwurf, der am leichtesten der heutigen Volksvertretung ein vorzeitiges Ende hätte bereiten können, vor der Hand aus der Erwägung aus. Daß es wegen des Streitgegenstandes zu grundsätzlichen Zwist kommen sollte, ist kaum anzunehmen. Zu diesem Gejohr ist von Theoretikern unendlich viel zusammengeschrieben, die Praktiker sind noch nicht recht zum Wort gekommen. Das Gejohr über den Kadenschluß an den Wochentagsabenden, sowie die sonstigen in Aussicht genommenen Änderungen der Gewerbeordnung, ferner das Fleisch- und Viehschlangegejohr und die Postgejohr. Außerdem werden wir, da die preussische Regierung an der Wiedereinbringung der etwas abgeänderten Kanalvorlage im Landtage für diesen Winter unbedingt festhält, im Reichstage auch verschiedene wirtschaftliche Fragen zu diskutieren haben. Denn ohne eine Klarstellung der Marschroute, welche die verbündeten deutschen Regierungen in den Handelsvertragsverhandlungen mit dem Auslande einzuhalten beabsichtigen, kann der volle Wert des großen Kanalunternehmens nicht mit unbedingter Genauigkeit taxiert werden.

Viel erörtert wird die Frage, ob Kaiser Wilhelm in nächster Zeit nach England reisen wird oder nicht. Man glaubt in Deutschland nicht recht an diese Reise, obgleich englische Blätter beständig versichern, daß sie erfolgen werde. Vermutlich würde die Reise auch mit der englischen Politik wenig zu thun haben, denn daß diese vom Kaiser nicht gebilligt wird, kann man ohne weiteres als sicher hinnehmen. Es würde sich also lediglich um einen Familienbesuch handeln, den der Kaiser seiner Großmutter abstatet. Weite Kreise des deutschen Volkes fänden es aber doch lieber, wenn zur Zeit der Kaiser jetzt überhaupt keinen Besuch am englischen Hofe abstatete, weil die Engländer damit prahlen und zudem die Folgerung daraus ziehen könnten, daß im Deutschen

Reiche die englische Schnapphahn-Politik an höchster Stelle gebilligt werde. In diplomatischen Kreisen scheint man allerdings der Ansicht zu sein, daß Deutschland keinen Anlaß habe, weniger freundlich sich gegen England zu verhalten wie Rußland, dessen Thronfolger gegenwärtig zum Besuche am englischen Hofe weilt und sogar an den Abschiedsfesten für die zum Kampfe gegen die Buren ziehenden Krieger teilgenommen hat.

In Oesterreich sieht es schon wieder einmal recht unfreundlich aus. Alle Tage neuer Krawall und Spettakel, und die Ausschreitungen haben einen recht häßlichen Charakter gewonnen. Freilich, alles das war vorauszusehen. Mit Programmreden und gutem Willen kommt heute kein Ministerium in Oesterreich mehr durch, dazu ist vor allem eine eiserne Faust nötig. Und keiner der Herren Excellenzen will den Fanatikern in Böhmen und sonstwo wehe thun! Das wissen die Tschechen und Tschechengenossen auch recht wohl, und so geht der Tanz weiter!

In der Armee Frankreichs giebt es immer neuen Stoff zur Unzufriedenheit. Jetzt hat der Kriegsminister Gallifet, dem die Nationalisten täglich Rücktrittsabsichten nachsagen, der aber ein um so jähres Ministerleben führt, eine neue Verordnung erlassen, welche eine Umbildung und Verjüngung des obersten Kriegsrates bezweckt. Es sollen nämlich nur solche Generale demselben angehören, welche an der Spitze eines Armeekorps stehen und im Kriegsfalle ein Kommando erhalten würden. Ob Zufall oder Absicht, jedenfalls werden durch die neue Verordnung einige in der Anti-Dreyfußbewegung hervorgetretene Generale betroffen, was von nationalistischer Seite dem General Gallifet natürlich wieder als ein Nachgeschick angekreidet wird. Für den Fall, daß General Gallifet wirklich sollte zurücktreten wollen, und seiner Denkart nach paßt er ja allerdings schlecht in ein radikal-socialistisches Kabinett, wird der radikale Abgeordnete Gungy als sein Nachfolger genannt.

Die Gärung in einem der wichtigsten Teile Spaniens, Catalonien, nimmt immer noch zu; anscheinend hat die Regierung derselben gegenüber den Kopf verloren, was sich um so leichter erklärt, als das Kabinett in sich nicht einig über die Behandlung der Provinzen und den Grad der denselben zu gewährenden Selbstständigkeit ist. Da blüht denn der Weizen der auf die Völkerrückbildung von gemeinsamen Reiche hinarbeitenden Wähler, die Steuern können nur unter Mitwirkung von bewaffneten Mannschaften eingezogen werden, was besonders in der unruhigen Stadt Barcelona immer neue Gelegenheiten zu Straßenunruhen giebt. Wenn man auch den Kriegsminister Polavieja entfernt hat, der von seinem Budget keine Abstriche machen lassen wollte, so ist darum dem Lande doch noch lange nicht geholfen; denn man mag rechnen, wie man will, das Defizit bleibt heillos.

Auf dem Kriegsschauplatze in Südafrika sieht

es für die Engländer vorläufig nicht gerade günstig aus. Die Buren bekunden eine erstaunliche Energie in ihrer Kriegsführung; sie haben den Engländern schon empfindliche Schläppen beigebracht. Mann für Mann kämpft bei den Buren, keiner bleibt zurück, und der alte 74-jährige Krüger selber, der erste Mann des Landes, ist mit seinen zehn Söhnen und fünfzig Enkeln, mit Brudersöhnen und Schwefersöhnen in den Kampf gezogen. Solche Leute zeigen andere Begeisterung, andere Aufopferung wie die Söldner, die den Engländern die Kastranen aus dem Feuer holen sollen. Trotz aller englischen Lügenberichte stellt sich denn auch bereits heraus, daß die Engländer in Natal eine Niederlage nach der anderen erlitten haben und Mühe und Not haben werden, die Bahnlinie nach dem Norden zu halten. An der westlichen Grenze Transvaals sind die englischen Truppen bereits von jeder Verbindung mit dem Süden abgeschnitten und leiden schon Mangel an Proviant.

Ein neuer Dreibund.

Offenbar drängt unsere Zeit auf eine Neuordnung der politischen Verhältnisse, und zwar ebenso wohl nach außen wie nach innen. Der 1879 geschlossene Dreibund zerbröckelt allmählich, weil der Bundesstaat Oesterreich sich mehr und mehr in offenen Widerspruch gegen seine Bundesgenossen setzt; das russisch-französische Einvernehmen hat manchen bösen Stoß erhalten, und neuerdings entwickeln sich die südafrikanischen Besitzverhältnisse in einer Weise, die vielleicht ganz unvorhergesehene Veränderungen der Landkarte im Gefolge hat. Da war es uns Deutschen immer ein beruhigendes Gefühl, weitab vom Schusse zu sein und für den äußersten Fall das Ventil zu kennen, durch welches die mächtigsten Staaten, Rußland und England, ihren überhitzten Leidenschaften Luft verschaffen konnten, nämlich die eifrige Konkurrenz in Ostasien.

Heute kommt die verblüffende Nachricht, daß wir diesen Gedanken bald ins Reich der Phantasie verwiesen müssen, weil in jenen fernen Ländern ein Dreibund sich vorbereitet zwischen Staaten, die sowohl nach ihrer Kopfgalt wie nach ihren unermesslichen natürlichen Schätzen Großmächte zu nennen sind, zwischen Japan, China und Siam. Das ist eine geradezu verblüffende Nachricht. Wir hatten uns allmählich in den Gedanken gefunden, daß das allerschwache, durch und durch morische und verfaulte China, das Reichenreich auf thönerne Füßen, nur eines gelinden Anstoßes von außen bedürfte, um in Trümmer zu zerfallen; wir sahen in der chinesischen Palastrevolution und in dem Erfolge des letzten chinesisch-japanischen Krieges sichere Symptome des inneren und äußeren Verfalls; wir hatten uns ferner daran gewöhnt, Japan zu den modernen Staaten zu rechnen, das vielleicht als Handhabe zur schließlichen Zerkümmernng Chinas zu gebrauchen sei. In diesem Gedanken war Ostasien bereits aufgetaucht und wir sahen mit innerer Befriedigung, um des europäischen

Eduard günstigen Ansicht adoptire, aber Margareth müsse einsehen, daß er ihr Freund sei.

Im ersten Augenblicke hatten Ueberraschung und Empörung Margareth wie betäubt, aber die unerkennbare Frechheit seines Anerbietens, dessen zu durchschauender Endzweck Margareth vor Scham und Zorn erstöhnen machte, gaben ihr die Kraft, den Glenden gebührend abzuweisen. Da drohte er und sagte, morgen werde Trotten's Name als der eines Diebes in den Zeitungen gebrandmarkt sein, wenn Margareth noch immer die Stolz spiele — sie schlug die Thüre zu, aber sie fühlte auch, daß dieser Mensch nicht ruhen werde, bis er sie und ihren Bruder völlig ins Verderben gebracht.

Unbeschreiblich war die Bitterkeit von Margareth's Thränen, die sie in Angst und Unruhe vergoß, nachdem sie Guido abgefertigt, — wenn auch unverschuldet, so geschah es doch um ihretwillen, daß das Unglück ihren Bruder verfolgte, daß der Haß elender Menschen ihm die Ehre raubte! —

Und heute? Wie hatte sich Alles verändert nach dieser furchtbaren Nacht, in der sie den Himmel angefleht, ihr den Tod zu senden, damit sie nicht lerne an Gott zu verzweifeln! Wie hatte die Kunde, daß seine Unschuld, seine Ehrlichkeit bewiesen sei, auf Eduard's Zustand gewirkt, als sei dem Kranken neue Lebenskraft in die Adern gegossen, als habe der Engel des Lebens dem Herzen, welches der Dämon mit seinem Flügelschlage dumpf verdrückt, mit seinem Odem verpeftet, heilenden, erquickenden Balsam eingeatmet! Und wie hatte der alte Herr mit dem mildernsten Blicke auch ihr ganzes Sein aufgerichtet durch freundliche Worte.

„Ich soll Ihnen Grüße bringen von einer Dame, die Ihren Bruder als Arzt hochschätzt und Ihrer stets mit

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Während für gewöhnlich die Menge den Angeklagten, ganz besonders wenn er einen vornehmen Namen trägt, für schuldig hält und über freisprechende Urtheile die Köpfe zuckt — denn sie glaubt leichter an das Laster als an die Unschuld — ist dieselbe Menge aber auch bei dem ersten Anlaß dazu bereit, Jemand zu vergöttern, von dem sie glaubt, daß er unschuldig gelitten hat. Jetzt mußten alle Nachbarn Trotten's davon zu erzählen, wie fleißig Margareth sei, wie sittsam und bescheiden sie sich stets gezeigt, wie freundlich Eduard jeden Gruß erwidert, welche prächtige Menschen die Geschwister seien. Ja, dieselbe Frau, welche gestern Abend gesehen, daß ein Offizier bei Trotten's die Klingel gezogen und einen Wortwechsel mit Margareth gehabt, und die alsdann sofort am Brummen erzählt, das Fräulein „von“ erhalte des Abends Besuche von Offizieren und thue so, als ob sie dieselben abweise, wenn Jemand die Treppe hinauf käme — die beherrschte jetzt, sie habe immer gesagt, der Schein trüge, man dürfe Niemand verdämen, ehe man nicht ganz genau alle Verhältnisse kenne.

Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten — dieses Sprichwort schien sich wieder zu bewähren — gestern hatte es ausgesehen, als ob der Gnadenstoß die Unglücklichen getroffen, heute kündete heller Sonnenschein das Kommen besserer Tage, das bittere Seufzen der Verzweiflung verwandelte sich in frohes Hoffen.

Ja, es war gestern den Geschwistern die Verzweiflung nahe gewesen. Kein Geld im Hause, um den Miethzins

zu bezahlen, keine Aussicht auf Broderwerb für Eduard, denn hatte er auch eine Patientin gefunden, so behinderte ihn das Fieber, das ihn klarer Gedanken unfähig machte, die Kur zu vollenden. Er bedurfte selber eines Arztes, die wenigen Groschen, die Margareth besaß, wanderten in die Apotheke, und da sie den Bruder pflegen mußte, konnte sie eine Arbeit nicht vollenden, auf welche der Kaufmann wartete.

Aber schlimmer als das war die Sorge vor dem Prozeß, der Eduard's harrte. Was nützte ihm seine Unschuld, er stand ja in den Büchern der Polizei als verdächtig und ohne Giftgenußmittel notirt, der Fluch jener Verleumdungen, welche ihn aus O. vertrieben, war ihm hieher gefolgt und verband sich mit dem Fluche, der auf der Armut ruht — wer das Unglück hat, nichts verdienen zu können und keine Arbeit zu finden, dem traut die Welt ein Verbrechen zu.

Wie sollte er Beweise für seine Unschuld finden, wenn der Bankier beschwor, er habe ihn im Gedränge in seiner Nähe gesehen, die Brieftasche sei ihm gestohlen!

Schon einmal hatte er erfahren, was es heißt, unter einem Verdacht zu leiden — sprach der Richter ihn auch frei, wer glaubte es ihm, daß er kein Dieb, daß er keines Diebstahls fähig sei, wer sollte einen Arzt in sein Haus rufen, dessen Ehrlichkeit zweifelhaft war?!

Und der Verzweiflung sollte noch blutiger Hohn spotten. Es klingelte in der Dämmerstunde und als Margareth die Thüre öffnete, sah sie Guido vor sich, den Menschen, dem sie so viele bittere Stunden ihres Lebens verdankte. Er sagte, daß er in der Angelegenheit mit der verlorenen Brieftasche komme, es sei sein Schwager, der sie verloren, von ihm, Guido, hänge es ab, ob derselbe nicht eine für

Friedens willen, wie Rußland und England in jener weiten Ferne einander immer näher rückten, und rechneten aus, wann die Katastrophe, die Entscheidung zwischen diesen beiden Weltmächten kommen müsse. Das Alles werden wir nun vielleicht vergessen müssen, wenn der ostasiatische Dreieck wirklich zu Stande kommt, und wir werden uns jedenfalls in den Gedanken zu finden haben, daß wir Schulter an Schulter mit allen ernsthaft zu nehmenden europäischen Mächten, mit Frankreich und Rußland und England, da draußen gegen die gelbe Rasse um die Güter der Freiheit und Bildung kämpfen müssen.

Das sind ernste Ausichten, und sie werden bei näherem Nachdenken nicht roßiger. China, Japan und Siam zusammen genommen zählen über 400 Millionen Einwohner, mithin bedeutend mehr als ganz Europa; der Flächenraum dieser Länder ist nahezu um ein Viertel größer als das gesammte Europa. Wohl ist China ein heruntergekommenes Land ohne rechte Regierung und ohne irgendwie ernsthaftes Militär, aber Siam ist ein kulturell und wirtschaftlich aufstrebendes Land, und vor allem bedeutet Japan, von dem der Gedanke dieses Dreiecks ausgegangen ist, einen Gegner von sehr bedenklicher Stärke. Wenn es Japan gelingt, mit seiner hohen Bildungsstufe und seinem tiefen Freiheitsdrange das alte, greisenhafte China zu galvanisieren und z. B. das chinesische Militär zu organisieren, so werden die europäischen Mächte ihre liebe Noth haben, ihre in China liegenden Besitzungen zu schützen und zu behalten.

Schon einmal hat Europa einen solchen Kampf gesehen, als die Mongolen in die westlichen Länder einfielen und nur mit unsäglicher Mühe und großen Opfern zurückgetrieben werden konnten. Heute, wo eine stetige und langsame Einwanderung slavischer Elemente Deutschland entkräftet, wo im Herzen Deutschlands rein polnische Niederlassungen geduldet werden, heute, wo die Tschechen auf der anderen Seite immer offener ihre Angriffe gegen das Deutschthum richten, wird vielleicht der Widerstand des altgewordenen Europas nicht mehr so nachhaltig und kraftvoll sein können wie zu den Zeiten Dähmingsklaus. Die Aufgabe Europas, insbesondere Deutschlands, ist es zweifellos, gegen diese drohende Gefahr des ostasiatischen Dreiecks, wie gegen jede andere Gefahr sich zu wappnen, und das kann nur dadurch geschehen, daß unser Volk auf der Grundlage einer lautereren Frömmigkeit und ersten Sittlichkeit die Augen aufthut und mit klaren, scharfen Blicken die Zeichen der Zeit verstehen lernt. Ein sittenstrenges, von ernsten Gedanken erfülltes, seine Heiligtümer verteidigendes Volk kann nie unterliegen.

Das neue Bürgerliche Recht. II.

Die Vereine.

(Fortsetzung.)

III. Ueber die Organisation eines rechtsfähigen Vereins ist kurz zu bemerken:

1. Die Organe des Vereins sind:

a. Der schon erwähnte Vorstand, der aus mehreren Personen bestehen kann und meistens besteht wird, so z. B. aus dem Präsidenten, Vizepräsidenten, Schriftführer und Kassierer. Der Vorstand vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Seine Bestellung erfolgt durch Beschluß der Mitgliederversammlung, die Bestellung ist jeder Zeit widerruflich. Durch die Satzung kann aber bestimmt werden, daß der Vorstand auch in anderer Weise als durch Beschluß der Mitgliederversammlung bestellt werden kann. Für Vereine, deren Mitgliederzahl so weit ausgedehnt und über verschiedene Städte oder gar Provinzen erstreckt, bietet diese Bestimmung eine Erleichterung.

b. Neben dem Vorstände können durch die Satzungen besondere Vertreter für gewisse Geschäfte bestimmt werden.

c. Soweit die Angelegenheiten des rechtsfähigen Vereins nicht vom Vorstände zu besorgen sind, werden sie in der Versammlung der Mitglieder geordnet. Diese muß jedesmal berufen werden, wenn das Interesse des Vereins es erfordert oder wenn der größte Teil der Mitglieder die Berufung schriftlich unter Angabe des Zweckes und der Gründe verlangt. In der Versammlung

warmer Theilnahmen gedacht hat! Wie erwidern diese Worte ihr Herz! Wie jauchzte es in ihr, daß es Klara v. Holm war, deren Zeugniß ihrem Bruder die Ehre rettete — Klara v. Holm, welche ihre Partei ergreifen, als Guido sie beim General verleumdete!

Wenn eine Dame, welche in der Nachbarschaft von Schloss Seebach zu Hause war, welche die Verhältnisse auf dem Schlosse gekannt und Alles gehört, was vor und während ihres Prozesses über sie gesprochen worden, ihr einen Gruß bestellte ließ — dann glaubte nicht Jeder den Anklagen, die das Fräulein v. Stolzenhain mit Kleber erhoben, dann gab es Menschen, welche, auch ohne sie gesprochen, ohne ihre Verteidigung gehört zu haben, an ihre Unschuld glaubten!

Margareth hatte es gefühlt, daß Herr v. Hosten mit jeder Minute, die er länger bei ihr verweilt, sie herzlicher angeschaut, als werde sein Wohlwollen für sie immer größer. Als er ihr sagte, er wisse, wer es sei, der ihren Bruder heute in den Zeitungen verdächtigt habe, und werde den Widerruf veranlassen, verzichtete sie durch ihr heftiges Erröthen und den Ausruf: „Er hat es also doch gethan!“ daß er ihr nichts Neues sage, und er bestand darauf, von ihr Näheres zu hören. Da erzählte sie ihm, wie Guido sie bedroht habe und wie bitter es für Eduard sein müsse, zu hören, daß der Mann, der ihn des Diebstahls beschuldigt, der Gatte des Weibes sei, welches Eduard einst geliebt, daß der Bruder dieses Weibes sie mit so niedriger Rache bedroht, weil sie ihn nicht leiden möge. Margareth deutete an, daß die Verleumdungen Guido's ebenso den ersten Grund zu ihrem Unglück gelegt, wie die Gerüchte, welche ihrem Bruder nachgesagt, er suche eine reiche Frau, der Karriere desselben geschadet; als aber Hosten sagte, dieser Bubenstreich werde Guido die Epaulette kosten, erklärte sie, Hosten dürfe von Mittheilungen, die sie ihm im Vertrauen gemacht, keinen Gebrauch machen. „Ich würde darüber erröthen müssen,“ sagte sie, „wenn Herr Ebeling glaubte, daß ich mich zu

entscheidet die Mehrheit der erschienenen Mitglieder; nur zu einem Beschlusse über die Aenderung der Satzung ist eine Dreiviertelmajorität der erschienenen Mitglieder erforderlich.

Auch ohne Verammlung kann ein gültiger Beschluß gefaßt werden, wenn alle Mitglieder ihre Zustimmung schriftlich erklären. Zu bemerken ist, daß alle diese Bestimmungen anders geregelt werden können. Die Satzung kann also z. B. bestimmen, daß immer Dreiviertelmajorität erforderlich ist, daß nicht nur der größte, sondern auch sogar der zwölfte Teil, oder auch nur der dritte Teil der Mitglieder die Berufung der Mitglieder-Versammlung verlangen kann.

Die Berufung der Mitgliederversammlung hängt demnach hauptsächlich vom pflichtmäßigen Ermessen des Vorstandes ab. Der einzige Fall, in welchem sie gesetzlich vorgeschrieben ist, ist nur das begründete Verlangen einer gewissen durch die Satzung festzustellenden Anzahl von Mitgliedern.

2. Sein Ende erreicht der rechtsfähige Verein durch Auflösung und Verlust der Rechtsfähigkeit.

a. Die Auflösung tritt ein:

aa. durch Ablauf der für die Dauer des Vereins festgesetzten Zeit; bb. durch Beschluß der Mitgliederversammlung mit Dreiviertelmehrheit, falls die Satzung nichts anderes bestimmt.

b. Der Verlust der Rechtsfähigkeit tritt ein:

aa. durch die Eröffnung des Konkurses, welchen der Vorstand bei Ueberwindung beantragen muß; bb. durch Entziehung der Rechtsfähigkeit.

Diese kann verfügt werden:

a. wenn der Verein das Gemeinwohl gefährdet; b. wenn er satzungswidrige Zwecke verfolgt.

Die im Vorstehenden erörterten Vorschriften über die Organisation eines rechtsfähigen Vereins und über dessen Ende finden auf alle rechtsfähigen Vereine Anwendung, also sowohl auf die wirtschaftlichen und staatlich konzeptionierten als auch auf die idealen eingetragenen Vereine. Für letztere gilt noch besonders eine Bestimmung hinsichtlich der Auflösung. Die Entziehung der Rechtsfähigkeit kann nämlich bei idealen Vereinen auch dann erfolgen, wenn die Zahl der Mitglieder unter drei herabsinkt, und zwar auf Antrag des Vorstandes oder von Amis wegen, wenn dieser Antrag nicht binnen drei Monaten gestellt wird. Ein Verzeichnis der Mitglieder hat daher der Vorstand dem Amtsgericht auf dessen Verlangen jederzeit einzureichen.

Auflösung und Liquidation des Vereins sowie die Entziehung der Rechtsfähigkeit werden bei idealen Vereinen ebenso wie die Entstehung in das Vereinsregister eingetragen. Dasselbe gilt von Aenderungen der Satzungen und des Vorstandes.

IV. Neben den rechtsfähigen Vereinen bleiben natürlich auch noch nichtrechtsfähige Vereine. Denn die vielen Gesangs-, Turn- und sonstigen Vereine sind ja nicht verpflichtet, sich einzutragen zu lassen. Sie können auch ohne Eintragung als erlaubte Vereine weiterbestehen, haben aber dann natürlich keine Rechtsfähigkeit. können also vor allem nicht selbst klagen und verklagt werden. Denn klagen und verklagt werden kann nach der jetzt geltenden Zivilprozessordnung nur, wer rechtsfähig ist. Dieser Rechtszustand machte sich schon lange als unvollkommen fühlbar, besonders deshalb, weil ein nicht rechtsfähiger Verein nicht verklagt werden konnte.

Wenn jemand einem solchen Vereine etwas geliefert oder wenn ein Handwerker eine Arbeit für ihn vorgenommen hat, so kann er seine Forderung nicht gegen den Verein, sondern nur gegen dessen sämtliche Mitglieder eintragen. Daß dies mit großen und lästigen Weiterungen verbunden ist und bei einem großen Vereine von z. B. mehreren Hundert Mitgliedern fast zur Unmöglichkeit wird, braucht nicht ausgeführt zu werden. Vom 1. Januar 1900 hört dieser Zustand auf. Denn die dann mit dem Bürgerlichen Gesetzbuche in Kraft tretende neue Zivilprozessordnung bestimmt, daß auch ein nicht rechtsfähiger Verein als solcher verklagt werden kann. Klagen kann er allerdings nach dem 1. Januar 1900 nicht. Der Vierzehnte und Handwerker braucht also vom 1. Januar 1900 an nicht mehr alle Mitglieder des Vereins zu ermitteln und gegen sie zu klagen, er kann jeden, auch den nicht rechtsfähigen Verein als solchen verklagen. Damit ist einem wirklichen Bedürfnisse Rechnung getragen worden.

Kurze Mittheilungen.

— Siegen, 30. Okt. Herr Landrath Schapp ist in das Oberpräsidium zu Münster als Hilfsarbeiter einberufen und wird dieses Amt Mitte November übernehmen.

— Vom 1. November ab wird dem Postamt in Sevelsberg ein Girokonto bei der gleichzeitig daselbst in Wirksamkeit tretenden Reichsbanknebenstelle eröffnet werden.

rächen suchte, ich würde dann nicht mehr das Recht haben, ihn zu verachten; ich möchte auch nicht, daß Frau Apel auf den Gedanken käme, mein Bruder wünsche einem Gliede ihrer Familie etwas Schlechtes, sie soll darüber erröthen, daß sie ihn verachtet hat, daß sie ihrem Manne nicht gesagt hat, wie ehrenhaft Eduard denkt. Mein Bruder hat sie wohl noch nicht vergessen, wenn er auch nie von ihr spricht, er ahnt es weder, daß sie verheiratet ist, noch daß der Mann, der ihn für einen Dieb hielt, ihr Gatte ist, ich habe ihm das verschwiegen, um ihn nicht noch mehr zu erregen.“

„Sie haben ein vortreffliches Herz,“ versetzte Hosten, „aber wie ich auch den Adel Ihrer Gesinnung anerkenne, so muß ich Ihnen doch Ihren Wunsch abschlagen. Das Einzige, was ich verspreche, ist das, daß weder Ebeling noch Apel erfahren sollen, was Sie mir mitgeteilt haben, und daß ich mit Ihnen darüber gesprochen. Lieutenant Ebeling hat seine Uniform zu einer Insignie gemißbraucht, der Redakteur der betreffenden Zeitung erklärt, daß Ebeling sogar gefordert habe, der Name Ihres Bruders solle genannt werden, er wolle für alle Folgen einstehen — der Redakteur hat sich auf die Bürgschaft eines Offiziers verlassen — mag Herr Ebeling jetzt die Folgen tragen. Hält er die Ehre Anderer nicht heilig, so ist ihm am wenigsten eine Ehrlosigkeit zu verzeihen, ich werde die Sache seinem Regiments-Kommandeur mittheilen.“

Margareth wollte noch eine Vorstellung versuchen, aber wie freundlich zuvorkommend der alte Herr sich sonst zeigte, in diesem Punkte blieb er unerbittlich — sie konnte es freilich nicht ahnen, daß Hosten besondere Ursache hatte, empört zu sein, hatte doch Guido zwar noch keinen direkten Antrag bei Abba Hosten gemacht, aber doch sich derselben in einer Weise genähert, die ihn beinahe zur Erklärung verpflichtete.

Durch die Mittheilungen, welche er erhalten, war es Hosten nun auch erklärt, weshalb Guido sich seit den drei Tagen, wo Klara v. Holm bei seiner Tochter zum Besuche war, nicht im Hause gezeigt. Der alte Herr

— Bottrop, 29. Okt. (Alkoholvergiftung.) Das 6 jährige Töchterchen eines Bergmanns hier selbst stand kürzlich Nachts aus dem Bette auf und trank aus der Branntweinflasche seines Vaters, die derselbe unter seiner Bettstelle stehen hatte. Als das Kind nun am folgenden Morgen erwachte, verfiel es in starke Krämpfe und des Abends war es schon eine Leiche. Nach Feststellung eines hinzugezogenen Arztes ist das Kind an Alkoholvergiftung gestorben. Man sieht, welche bösen Folgen der Branntwein verursacht.

— Papenburg, 27. Oktober. Für Radfahrer dürfte folgende Notiz von Interesse sein: Die Patentierung eines gegen Nadel, Glas und sonstige gefährlichen Gegenstände unempfindlichen Aufreifens hat der hiesige Fabrikmeister Herr May Klein nachgelacht. Da gerade die häufigen Beschädigungen des Pneumatiks dem Radfahrer manchen unangenehmen Streich spielen, so wäre es freudig zu begrüßen, wenn der Klein'sche Reifen die schon lange ersehnte Abhilfe zu schaffen geeignet wäre. Vorgenommene Proben mit dem Reifen, dessen Elastizität hinter den jetzt gebräuchlichen nicht zurücksteht, haben sich glänzend bewährt.

— Koblenz, 30. Okt. Das große Loos der preuß. Klassenlotterie fiel in eine hiesige Kollekte. Beistehend sind daran ein Briefträger, ein Hutmacher, ein Althändler und ein Commis. — Auf dem Standesamt zu Mainz ist dieser Tage aus dem Fürstenthum Lippe ein eheliches Aufgebot zum Aushängen eingelaufen, das folgende merkwürdige Beziehung über das Geschäft des Vaters des Aufgebotenen enthält: „Sohn des Landfreihers R. R.“

— Wie italienische Blätter erzählen, trägt man sich im Lande, wo die Citronen blühen, mit der Absicht, alle Vorbereitungen zu treffen, um Rom, die ewige Stadt, im Jahre 1910 eine internationale Ausstellung zu lassen, gegen die die Pariser Weltausstellung von 1900 das reine Waisenkind sein soll. Die Millionen, die nötig sind, um alle diese und noch mehrere andere Pläne auszuführen, hofft man durch Subskriptionen und Lotterien zusammenzubringen.

— Aus Kopenhagen, 27. Oktober, wird gemeldet: Der norwegische Dampfer „Ruthland“ strandete bei Vestervik. Von der Besatzung sind 15 Mann ertrunken.

— Man meldet aus Kairo: Die ägyptische Regierung hat mit einer amerikanischen Gesellschaft einen Vertrag über elektrische Beleuchtung der Pyramiden abgeschlossen. Die dazu nötige Kraft wird aus dem Niltarakt bei Minua genommen und dann mittels einer hundert Meilen langen Kabels an ihren Bestimmungsort geleitet werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 31. Okt. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, werden die Schulferien in Westfalen und Rheinland nunmehr in folgender Weise abgeändert werden: Die großen Spätsommerferien beginnen 14 Tage früher und zwar am 3. August und dauern 8 Tage länger, also 5 Wochen. Für Ostern werden 14, für Pfingsten 8 Tage festgesetzt. Damit werden die Ferien in Westfalen und Rheinland auf denselben Umfang gebracht wie im übrigen Preußen, dem sie bisher um 3-4 Tage nachstanden. Die Provinzialschulbehörden Westfalens und Rheinlands haben sich bereits grundsätzlich über die obige Abänderung miteinander geeinigt, nur daß Westfalen die großen Ferien schon ein paar Tage vorher, also Ende Juli begonnen sehen möchte. Nach Einigung über diese sekundäre Frage dürfte die Zustimmung des Ministeriums, an das die Eingabe bereits unterwegs ist, alsbald erfolgen. Von einer zeitlichen Zusammenlegung der westfälisch-rheinischen Ferien mit denen der übrigen Monarchie dürfte also zunächst abgesehen werden.

Grundteufel, 31. Okt. In das Röhreth der hiesigen Wasserleitung sind 29 Hydranten eingeschaltet, von welchen der größte Theil vor einigen Tagen revidirt wurde. Die Revision ergab ein befriedigendes Resultat. Auf den höchsten Punkten des Ortes war noch ein Druck vorhanden, der den Wasserstrahl über die Hausdächer führte. Auch bei zwei zugleich in Betrieb befindlichen Hydranten war der Druck unvermindert.

Verleburg, 31. Okt. Der kommissarische Kreis-Thierarzt Siebold ist zum Kreis-Thierarzt für die Kreis-Thierarztstelle in Verleburg ernannt.

Verschiedenes.

— Rastfahrende Fälschungen von Postanweisungen werden aus Halle berichtet: Ein der Postbehörde und der Polizei der Beschreibung nach wohlbekannter, bisher aber noch nicht ergriffener junger Mensch hat sich auf die Fälschung von Postanweisungen verlegt, und zwar bis jetzt stets mit Glück. Der Gauner hat in verschie-

danke Gott, daß der Charakter Ebeling's ihm entlarvt worden, ehe er diesem Menschen die Hand seines Kindes zugesagt.

Im Hause Apel's mußte man Schlimmes befürchten, seit der Vantier auf der Polizeidirektion erfahren, daß ein Mann wie Excellenz v. Hosten für Eduard aufgetreten, denn man hatte, wie wir schon erwähnt, Eduard den doppelten Betrag des Finderlohnes mit einem Briefe voller Entschuldigungen zugesandt — jetzt, eine Stunde nachdem Hosten Margareth verlassen, kam Apel selbst.

Margareth errieth erst, wer der fremde Herr war, als Apel ihr sagte, er komme, da man ihm sein Schreiben uneröffnet zurückgeschickt, sich zu entschuldigen und jede mögliche Genugthuung anzubieten.

Hätte Margareth den Namen des Besuchers geahnt, so hätte sie den Fremden schwerlich eingelassen, jetzt gelang es ihr nicht, ihn mit der Erklärung abzuwehren, daß ihr Bruder auf Alles verzichtete. Apel ließ sich gemächlich in einen Stuhl nieder, er sah, wie dürrig hier Alles eingerichtet war, und der reiche Mann mochte glauben, die erste Sprödigkeit der Armuth werde sich bald genug geben, wenn diese Tugend hier wirklich walte und man nicht bloß den Stolz spiele, um recht viel zu expressen.

„Die Sache ist mir äußerst peinlich,“ sagte er, „ich hatte keine Ahnung davon, daß Ihr Bruder ein Gelehrter, ein alter Bekannter meiner Frau, ich ließ mich durch seine etwas schadhafte Toilette täuschen, hielt ihn für einen verkommenen Menschen, kurz, das einmal gefasste Vorurtheil machte mich völlig blind. Was soll ich jetzt thun? Das Unglück ist einmal geschehen, ich kann mich nur bereit erklären, Schadenersatz zu zahlen und jede gewünschte Ehrenerklärung zu geben. Ist Ihr Bruder denn wirklich nicht zu sprechen?“

„Nein, er ist krank, er hat mich aber beauftragt, nichts von Ihnen anzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

6 jährige
aus
Vaters,
das Kind
Krämpfe
Nägel,
den Luft-
geschlecht.
den Rad-
s freudig
erlebte
hen mit
hen nicht
preuß.
und daran
Commis.
aus dem
einges-
Gefchäft
d frei=
m Lande,
ingen zu
eine inter-
die Pariser
oll. Die
re andere
Botterien
et: Der
Von der
ung hat
letztliche
n nötige
und dann
ummungs-
erfahren,
n mehr in
merferien
d dauern
14, für
ferien in
t wie im
en. Die
aben sich
einander
ein paar
te. Nach
mung des
t, als bald
beständig-
ierte also
n Wasser-
er größte
ergab
des Ortes
über die
stendlichen
Thierarzt
stelle in
eifnungen
Polizei der
ergiffener
ungen ver-
in verschie-
entlarvt
s Kindes
stärkten,
ren, daß
d aufge-
Eduard
im Briefe
Stunde
selbst
war, als
Schreiben
und jede
s geahnt,
st gelang
daß ihr
gemächlich
r Alles
glauben,
ld genug
und man
erpressen.
er, ich
Belehrt,
ich durch
ihn für
I gefas-
I ich jetzt
ann mich
und jede
r Bruder
beauftragt,
folgt.)

denen Weise von ihm gefasste, mit Stempeln versehene, über ganz ansehnliche Beträge lautende, an ihn unter falschen Namen adressierte Postanweisungen bei dem Aufgabepostamt einzuschmuggeln gewußt. Zumeist adressierte der Burische die Postanweisungen nach dieser oder jener Stadt an eine bestimmte Adresse, dort erschien er, legitimierte sich durch gefälschte Papiere und erhielt das Geld anstandslos ausgezahlt. In einem Falle wo ihm das Einschmuggeln einer gefälschten Postanweisung über einen namhaften Betrag glückte, beauftragte er ein bayerisches Bankhaus, für den Betrag Papiere zu kaufen. Nach einigen Tagen erschien er bei dem betreffenden Bankier, legitimierte sich und erhielt die Effekten und den Restbetrag in Bar. So hat er es in verschiedenen Städten, so auch in Halle getrieben, wo es der Kriminalpolizei bald geglikt wäre, ihn zu ergreifen. Der geriebene Burische hat indessen jedenfalls Unrat gemerkt und ist unter Zurücklassung seines Koffers verschwunden.

— (Etwas für Radler.) Jeder Radfahrer wird bemerkt haben, daß die Luftreifen seines Rades, ohne auch unter Wasser nur die leiseste Verletzung zu zeigen, allmählich mehr und mehr einschrumpfen und so von neuem aufgeblasen werden mußten. Durch den Gummi kann keine Luft entweichen, wenn derselbe unverletzt ist. Warum verliert also der Luftreifen einen Teil seines Inhalts? Wird der Pneumatik mit Luft aufgepumpt, so entfällt er nach einiger Zeit fast nur noch auf Stickstoff. Der Sauerstoff der Luft ist vom dem Reibschub absorbiert worden und dieser Prozeß des Verschwindens eines Teiles der eingepumpten Luft wiederholt sich beständig. Da der Sauerstoff etwa den fünften Teil der Luft ausmacht, ist die Abnahme des Luftreifens leicht erklärlich. Richtiger wäre es nun, wenn man den Pneumatik überhaupt nur mit Stickstoff füllte, um ihn stets gespannt zu halten. Leider ist der Stickstoff im Handel noch nicht zu haben. Doch kann man sich selbst den Luftreifen allmählich dadurch mit Stickstoff füllen, daß man denselben nie leer macht, sondern stets nur das notwendige Quantum frischer Luft zupumpt. Schließlich wird der Sauerstoff vergebende Pneumatik mit reinem Stickstoff gefüllt sein.

— Der wichtige Fursch. In Kirkenarnbach in der Pfalz hat der Fursch Mammurischwänge aus alten Furschiten angefertigt und auf dem Bürgermeisteramt abgeliefert, um sich die ausgeschriebene Belohnung von 10 Pfg. für jeden gelieferten Mammurischwanz zu verdienen. Im Ganzen brachte er 1057 Schwänze zur Ablieferung. Der Klagen der Bauern über Überhandnahme der Mammurische wurden aber immer mehr und veranlaßten den Abjanten, in dem ein gräßlicher Verdacht aufstieg, die Schwänze einer genaueren Beschichtigung zu unterziehen, wobei sich oben angeführter Thatsache herausstellte. Zu seiner Entschuldigung führte der Fursch den Umstand ins Feld, daß er bei seiner schlechten Bezahlung durch die Gemeinde sozujagen gezwungen gewesen sei, auf diesem ungewöhnlichen Wege sein Gehalt aufzubessern. Der pfiffige Fursch ist jetzt nicht nur seines Amtes entsetzt worden, sondern wird sich demnächst vor dem Gerichte wegen Betrugs zu verantworten haben.

— „Im Sauch von Berlin.“ Von dem Umfange dessen, was täglich der Sauch von Berlin verschlingt, kann man sich eine schwache Vorstellung bilden aus den amtlichen Berichten der Verwaltung des Berliner Centralviehhofes, welcher wohl die großartigste derartige Anlage des Kontinentes sein dürfte. Im vergangenen Jahre wurden im Centralviehhofe nicht weniger als 200,000 Rinder, 800,000 Schweine, 150,000 Kälber und 500,000 Schafe zu Markte aufgetrieben und geschlachtet; der höchste Schlachttag ist erfahrungsgemäß alljährlich der Mittwoch vor Ostern, an welchem im vorigen Jahre 1400 Rinder, 5000 Schweine, 4000 Kälber und 2500 Schafe geschlachtet wurden. Bei der städtischen Fleischschau sind 500 Personen beschäftigt. Der Fleischverbrauch der nach der letzten Zählung auf 1,780,825 Köpfe sich beziffernden Bevölkerung Berlins beträgt, abgesehen von Fisch, Wild und Geflügel, unter Zugrundelegung obiger Ziffern pro Jahr und Kopf durchschnittlich 162 Pfund, und zwar etwa ein Drittel Rindfleisch, ein Drittel Schweinefleisch und ein Drittel Hammel-, Kalb- und Lammfleisch. Der Verbrauch an Pferdefleisch würde rechnungsmäßig etwa zwei Pfund pro Kopf und Jahr betragen, doch bleibt dieser Verbrauch in Wirklichkeit auf einen Teil der ärmeren Bevölkerung beschränkt.

— Wunderbare Fälle von Zeugenaussagen erzählt Dr. Hans Groß in seinem „Handbuch für Untersuchungsrichter.“ Am 28. März 1893 wurde in dem Saule des Lehrers Brunner zu Dietrichen in Niederbayern ein Raubmord verübt; zwei Kinder des Lehrers waren durch Diebe mit einer Sacke getödtet, die Frau und das Dienstmädchen mit demselben Wertzeuge lebensgefährlich verwundet worden; man hatte sie bewußtlos aufgefunden. Von dem Täter fehlte jede Spur. Als die Frau wieder zum Bewußtsein gekommen war, konnte sie nur bekunden, daß sie gegen Morgen aus tiefem Schlafe erwacht sei und das ganze Zeit in Blut schwimmend gefunden habe; darauf seien ihre Sinne wieder geschwunden. Weiter war mit der größten Sorgfalt nichts aus der Zeugin herauszubringen; sie wußte nicht einmal, daß sie Verletzungen am Kopfe davon getragen habe, dies wußte ihr erst von anderen gesagt werden. Als das Protokoll fertig war unterzeichnet es die Frau Brunner ohne Zögern mit „Maria Guttenger“; da dies auch nicht ihr Mädchennamen war, wurde der Untersuchungsrichter aufmerksam und ermittelte, daß Guttenger ein früherer Liebhaber des Dienstmädchens hieß, dem wegen üblen Lebenswandels eines Tages das Haus verboten worden war. Der Richter griff die Spur auf; Guttenger wurde in München verhaftet und gestand sofort die graufige That ein. Frau Brunner hatte also den Angriff mit Bewußtsein erlebt und den Täter erkannt, aber den ganzen Vorgang infolge ihrer schweren Kopfverletzungen vergessen, jedoch nicht vollständig; die Vorstellung war bei ihr in eine zweite Sphäre des Bewußtseins getreten, so daß ihr nur dämmerte, der Name Guttenger sei im Augenblicke von Bedeutung; dieser Dämmervorstellung glaubte sie zu genügen, wenn sie die Bedeutung des Namens Guttenger darin fand, ihn für den eignen zu halten. — Die zweite Geschichte ist harmloser. In einem norwegischen Gefängnis fürzte sich ein berüchtigter Einbrecher Namens Gudor bei einem Spaziergange plötzlich gegen den Aufseher; dieser sah in Gudors Hand ein langes Messer blitzen und entflo. — Gudor that dasselbe. Als er später wieder eingebracht worden war, ergaben die eingehenden Ermittlungen, daß das, was er gegen den Aufseher geschwungen und worin der zu Tode erschrodene Mann ein langes Messer gesehen hatte, ein Dering gewesen war. Natürlich wird man nun deshalb nicht in jeder beliebigen Strafsache hinter jeder Zeugenaussage eine Sinnesäußerung wittern; immerhin muß man fortwährend mit dieser Möglichkeit rechnen. Das erste und grundlegendste ist natürlich das richtige Erfassen dessen, was der Zeuge sagen will; auch dies stößt bisweilen auf Schwierigkeiten. In einem Berliner Gerichtssaal berief sich ein wegen Körperverletzung Angeklagter auf Notwehr, da der andere, der Verletzte zuerst auf ihn geschossen habe. Ein Zeuge bezeugte dies auch und bemerkte, der Angeklagte habe bei dem Schusse hinter einem Mistwagen gestanden. Schon etwas mißtrauisch fragt der Vorsitzende, wo denn der andere gestanden habe. Der Zeuge entgegnet: Auf der anderen Seite des Mistwagens. Sehen Sie, ruft triumphierend der Vorsitzende, jetzt haben Sie sich selber gefangen; wie kann man denn durch einen Mistwagen hindurchgehen? Der Zeuge verbleibt aber steif und fest bei seiner Bekundung, und es entwickelt sich eine jener lebhaften Auseinandersetzungen, die nicht selten mit einer Festnahme und Abführung zu endigen pflegen, bis sich endlich einer der Beifitzer der Sache mit der Frage erbarnt, ob denn in dem Mistwagen etwas drin gewesen wäre, was von dem Zeugen natürlich erkannt und entriest verneint wird. Solche Dinge kommen häufiger vor, als man denkt, ohne immer eine so einfache und ergiebige Lösung zu finden.

— Von der Pariser Weltausstellung verlautet jetzt immer mehr und mehr, denn sie ist gerade in letzter Zeit stark gefördert worden. Am Ufer der Seine erheben sich bereits die Gerippe der Paläste aller fremden Regierungen, nur die Türkei hat mit ihrem Pavillon noch nicht angefangen — weil's dem Großfürsten wieder einmal am Kleingeld mangelt. — Die neue Brücke über die Seine naht ihrer Vollendung, und die Paläste für die schönen Künste sind einahe fertig. Von den riesigen Hallen der Maschinenausstellung

steht fast durchweg das eiserne Gerippe; an vielen Stellen ist auch bereits die Eindeckung in Ausführung begriffen. An einem Punkte sind großartige Fundamentarbeiten im Gange, da es sich hier um die Fundamente der deutschen elektrotechnischen Ausstellung handelt. Ueber 8 Meter tief in die Baugrube ausgehoben, und es erheben sich auf einer ein Meter starken Betonplatte die komplizierten Kelleranordnungen und Fundamentblöcke der größten Maschinen, welche die Ausstellung enthalten wird. Es ist gelungen, große deutsche Firmen in soweit zu vereinigen, daß die Ausführung der schwierigen Fundamentarbeiten, sowohl für die Maschinenanlage als für die Kessel, je einem Unternehmer übertragen werden konnte. In wenigen Wochen werden diese Vorarbeiten beendet sein und wird die Montage der Maschinen und Kessel beginnen, sobald die Fertigstellung dieser bedeutungsvollen deutschen Abteilung bei Eröffnung der Ausstellung wohl als gesichert angesehen werden kann.

— In eigener Falle gefangen. Zu einem Juwelier in der Rue de la Paix in Paris kam dieser Tage ein Herr von distinguiertem Aussehen, der sich zahlreiche wertvolle Schmuckgegenstände vorlegen ließ und bei deren Auswahl sehr schwer zu befriedigen war. Während der Verkäufe aus dem Inneren seiner Schränke immer neue Pretiosen ans Tageslicht beförderte, fuhr er erschrocken zusammen, als sein „feiner“ Kunde einen markdurchdringenden Schmerzschrei ertönen ließ. Der „Herr Graf“ hatte einen unbewachten Augenblick benützt, um eine kostbare Brosche in seiner Mundhöhle verschwinden zu lassen, wobei ihn jetzt die in den Kehlkopf gedrungene Nadel in wahre Todesangst versetzte. Man geleitete ihn in die nächste Apotheke, in der er erst nach langem Bemühen glückte, das verschluckte Object wieder habhaft zu werden. Graf Gernizon, so nennt sich der Erfinder dieses neuen Tricks, behauptet zwar, er habe nur die Güte seiner Zähne an dem spröden Metall versuchen wollen, diese Ausrede fand jedoch bei der Behörde keinen Glauben, sie hat sich vielmehr auch durch die großartigen Willküren des Herrn „Grafen“ nicht abhalten lassen, ihn hinter Schloß und Riegel zu legen.

— Selbenthat eines Bergmannes. Man schreibt aus London: Durch die Selbenthat eines Bergmannes, welche ihm selbst das Leben kostete, ist einer großen Anzahl von Bergleuten das Leben gerettet worden. In einem seit längerer Zeit verlassenem Schacht der Gaj Colliery-Mine in Schottland arbeiteten ungefähr dreißig Bergleute, darunter Edward Williams. Dieser bemerkte plötzlich, wie das Wasser in den Schacht drang und von Sekunde zu Sekunde höher stieg. Ohne seine Kalblidigkeit auch nur einen Augenblick zu verlieren rief er seinen Kameraden, welche zwanzig Meter von ihm entfernt arbeiteten, zu sich schleunigst zu retten. Alles eilte zum Hahnschuh, und als sich dieser eben zu heben begann, stürzte ein wahrer Gießbach in den Schacht, in welchem alle Arbeiter unfehlbar ertrunken wären. Der unglückliche Williams, welcher zuerst an die Rettung seiner Kameraden und dann an seine eigene gedacht hatte, konnte die Förderseile nicht mehr erreichen. Am nächsten Tage fand man seine Leiche im Wasser. Die geretteten Bergleute haben beschlossen, aus Dankbarkeit ihrem Kameraden ein glänzendes Begräbniß zu veranstalten.

— (Überglücken.) Daß ein Stück vom Stride eines Geheften Glück bringen soll, ist bekannt; man trägt ihn als Anhänger zierlich unter Glas und Rahmen oder birgt ihn im Portemonnaie. Wer wußte nicht, daß der vierblättrige Klee segenspendend wirkt? Weniger bekannt aber wird es sein, daß Korallenstücke den bösen Blick beschwören. Diesen Anekdoten ist jetzt ein neues hinzugefügt worden: eine Feder, die dazu gedient hat, Begnadigungen zu unterzeichnen! Das ist natürlich ein seltener, schwer aufzutreibender Fetisch. Die Königin Victoria soll die Federn aufheben, mit denen sie Begnadigungen unterzeichnet, um sie später, reich gefaßt, zu verschenken. Abeline Patti besitzt eine solche Feder, die ihr die Königin Isabella von Spanien verehrt hat.

— (Blutige Schlachten im Frieden.) In der Nähe der Stadt Karlowo (Südbulgarien) spielt sich seit einigen Tagen regelrecht blutiger Kampf zwischen den Bewohnern von drei Dörfern um den Besitz einiger Grundstücke ab, die jede dieser Gemeinden für sich in Anspruch nimmt. Nach den bisherigen amtlichen Meldungen hat dieser mit Gewehren und Messern geführte Streit schon 2 Tote, 3 Schwere- und 56 Leichtverwundete als Opfer gefordert. Bisher ist es der Detpolizei und dem Fortpersonale nicht gelungen, die Ordnung wieder herzustellen. Den Anlaß zu solchen, übrigens in Südbulgarien gar nicht seltenen Dorfschlachten giebt der gänzliche Mangel eines Landkatasters im Fürstentum ab, wodurch der Grundbesitz jeder gegliedeten und rechtlichen Grundlage entbehrt.

— (Die Macht der Einbildung.) Ein berühmter Psychologe berichtet in einem Fachblatt über ein seltsames Experiment, das beweist, welche Rolle die Einbildung im Urteile einer größeren Anzahl von Menschen spielen kann. Das Experiment wurde in der Universität München gemacht. Ich hatte, erzählt der Gelehrte, eine mit gewöhnlichem Wasser gefüllte Flasche, die sorgfältig in Baumwolle verpackt und in einer Kiste gut und sicher eingeschlossen war. Nach einigen anderen Experimenten im Laufe eines populärwissenschaftlichen Vortrages erklärte ich, daß ich mir über die Schnelligkeit, mit der sich ein Geruch in der Atmosphäre des Saales verbreiten würde, klar zu werden wünschte, und ich bat die Anwesenden die Hand zu erheben, sobald sie einen Geruch wahr wurden. Ich packte dann die Flasche aus und goß das Wasser auf die Baumwolle, während ich den Kopf dabei wendete; dann nahm ich eine Uhr mit Sekundenzeiger und erwartete das Resultat. Ich erklärte, daß ich absolut sicher wäre, niemand im Auditorium hätte jemals schon den Geruch dieser Gemischten Mischung kennen gelernt, die ich auf die Baumwolle gegossen hatte, und ich sprach die Hoffnung aus, daß, wenn auch der Geruch stark und merkwürdig sein sollte, er jedenfalls niemand unangenehm berühren würde. Nach Ablauf von 15 Sekunden erhoben die meisten der Anwesenden, die in den vordersten Reihen saßen, die Hand, und nach 40 Sekunden hatte der „Geruch“ sich bis in den hintersten Teil des Saales verbreitet. Drei Viertel ungefähr des Auditoriums erklärte zu diesem Zeitpunkt, den Geruch zu empfinden. Wahrscheinlich wäre noch eine größere Zahl der Anwesenden der Einbildung zum Opfer gefallen, wenn ich nicht genötigt gewesen wäre, das Experiment zu unterbrechen, weil einige der Zuhörer in den vordersten Reihen infolge des strengen Geruchs anfingen, sich übel zu befinden und den Saal verlassen wollten.

— Arbeiter, die bedeutende Gelehrte werden, sind in England keine so ungewöhnliche Erscheinung. Eine englische Revue erzählt die interessante Lebensgeschichte von einigen, die sich in den letzten Jahren einen Namen in der wissenschaftlichen Welt gemacht haben. Noch im Jahre 1890 war Thomas Rees ein einfacher Bergmann in einer Kohlengrube; er war jedoch außerordentlich begabt, und ihn besetzte ein so tiefer Drang nach wissenschaftlicher Erkenntnis, daß er sich durch unermüdlich angestrengten Fleiß reiche Kenntnisse erwarb, und nach sechs Jahren konnte er Spaten und Spitzhade mit dem Zalar und dem Doctorhut eines englischen Magister artium vertauschen. Kurz nachdem er sich diesen Grad erworben hatte, wurde Rees als Professor an das Acon-College, eine der führenden theologischen hohen Schulen in Wales, berufen. Eine außerordentlich ehevolle Laufbahn hat auch Joseph Owen hinter sich, der vor wenigen Jahren als Arbeiter in Oldham (in Lancashire) lebte. Durch harte und selbstverleugende Arbeit gelang es ihm, in eine Schule der University Extension zu kommen, und er wurde am Balliol-College in Oxford zugelassen. Während seiner Studienjahre lebte er mit seiner jungen Frau in einem kleinen Hause; er beschäftigte sich in erster Linie mit ökonomischen Wissenschaften und Geschichte. Wenige Tage vor seinem Schlußexamen starb seine Frau; aber der energische Mann ließ sich, trotzdem der Schlag ihn schwer traf, dadurch nicht bewegen, von der Prüfung zurückzutreten; er machte ein glänzendes Examen und erhielt ein Stipendium von jährlich 2000 Mark für 2 Jahre. Einer der hervorragendsten Mathematiker Englands war vor 30 Jahren als Knecht auf einem Pachtshofe in Yorkshire angestellt. Um 3 Uhr des Morgens stand er bereits auf und arbeitete lange Stunden, während sonst Alles im Hause schlief, und es gelang ihm, sich so gute mathematische Kenntnisse anzueignen, daß er in

einer mathematischen Classe in Cambridge Aufnahme fand. Seine Universitätslaufbahn brachte ihm eine ununterbrochene Folge von Preisen und Auszeichnungen, die er mit dem Wrangloe, dem ersten Grad im mathematischen Examen in Cambridge, krönte. Auch die Zahl der englischen Arbeiter, die sich auf literarischem Gebiete betätigt und ausgezeichnet haben, ist ziemlich groß.

Gemeinnütziges.

— Ein Mittel gegen Brotschimmel. Besonders in Landhaushaltungen, wo man gewöhnlich größere Mengen Brot auf einmal bäckt, pflegt letzteres im Sommer oder bei Aufbewahrung im Keller leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt es sich, das frisch gebackene Brot, sobald es aus dem Ofen kommt, in einen Mehlbad zu stecken, in welchem noch etwas Mehl zurückgeblieben ist, und zwar so, daß die Oberenden des Brotes aufeinander zu liegen kommen. Hiernach bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Ort freischwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brot vier bis sechs Wochen aufheben, ohne trocken zu werden oder auch nur eine Spur von Schimmel anzujagen. Vor dem Gebrauch legt man es eine Nacht in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist beim Raaspher Credit-Verein e. G. m. u. H. in Raasph heute Folgendes eingetragen:
Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. März 1896 hat der § 12 der Satzungen folgende Fassung erhalten:

Der Verein wird von dem Vorstände gerichtlich und außergerichtlich vertreten. In Bezug auf die Vertretung und Geschäftsführung sind die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889, namentlich die §§ 24—50, maßgebend.

Raasph, den 28. October 1899.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bis zum 31. März k. Jahres werden die Bureauarbeiten auf Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2½ bis 6 Uhr festgesetzt.

Raasph, den 1. November 1899.
Der Bürgermeister
Koop.

Gefunden!

Am 30. Okt. 1899 ist in Raasph in der Nähe der Wohnung des Bürgermeisters a. D. Dürr eine Brosche gefunden worden.

Der Verlierer derselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb 3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.

Raasph, den 31. October 1899.
Die Polizei-Verwaltung.
Koop.

Gesangverein „Gemischter Chor“ zu Raasph.

Am Dienstag den 7. November d. J. Abends 8½ Uhr findet im Wittgensteiner Hof die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

des Vereins statt, wozu die sämtlichen Mitglieder hierdurch mit der Bitte um zahlreiche Betheiligung freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
 2. Vorstandswahl.
 3. Vereinsangelegenheiten.
- Der Vorstand.

Radfahrer-Club Raasph.

Sonabend den 4. November d. J. Abends 8½ Uhr im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof)

Versammlung.

Der Vorstand.

Winterfahrpläne, Storm's Kursbuch

mit Fahrplänen für ganz Deutschland, vorrätig bei Raasph. W. Jung.

Schuhnägel

wieder vorrätig bei Raasph. Fr. Schäfer.

Bekanntmachung.

Am Montag den 6. November d. J., Nachmittags 3 Uhr soll der Ausbau des 933 Meter langen, von Grndtebrück nach Zinse führenden Weges öffentlich an den Mindestfordernden in der hiesigen Schule verdingen werden und zwar:

1. 933	lfd. Meter Wegeplanum à 60 Pf.	559,80 M.
2. 60,65	cbm. Grauwacken-Bordsteine à 6 M.	363,90 "
3. 627,09	" " Packlagesteine à 3,70 M.	2323,23 "
4. 559,08	" " Mittel- und Decklagensteine à 5,50 M.	3078,90 "
5. 88,57	" " Bindematerial (Kies) à 1,20 M.	107,48 "
6. 28	lfd. Meter Cementröhren Quer- und Seitendurchlässe	183,00 "

wozu Unternehmer eingeladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstehers Afflerbach hieselbst zur Einsicht offen. Grndtebrück, den 25. Oktober 1899.

Der Amtmann
Schmidt.

Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Mit dem 1. November cr. beginnt bei der Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein, Abtheilung für Rindvieh, eine neue Versicherungsperiode, worauf wir die Versicherten und solche, die der Anstalt noch beizutreten gedenken, aufmerksam machen. Bei vor- kommenden Erkrankungen versicherter Thiere werden die Kosten des ersten thierärztlichen Besuches, unter Umständen die sämtlichen Kosten für thierärztliche Behandlung aus der Anstaltskasse bestritten.

Die Herren Agenten werden ersucht, die Neueinschätzung des Rindviehs nach dem wirklichen Werth, soweit dies noch nicht geschehen, vornehmen und die Taxationsverzeichnisse recht bald einfinden zu wollen. Die Prämie beträgt 1% der Versicherungssumme.

Verleburg, den 23. Oktober 1899.

Die Direktion
Rilash. Bollmer.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianosortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

— Ratenzahlung gestattet. —

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

— Franco-Lieferung. —

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter
Laasphe

W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Winter Schuhwaaren,

warm gefüttert, mit und ohne Ledersohlen, sowie Leders, Roden- und Tuch-Gamaschen, zu den billigsten Preisen, zeigt ergebenst an
Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Unterrichtsbücher für das Selbststudium

von **O. Karmack**
1. Elektrotechnische Schule.
2. Maschinentechnik.
3. Bauingenieurwesen.
4. Maschinenbau.
5. Bauingenieurwesen.
6. Maschinenbau.
7. Bauingenieurwesen.
8. Maschinenbau.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

Die 7. und 8. Bände sind bekannt, die 1. bis 6. Bände sind in der Druckerei O. Karmack in Hagen im Druck. Jeder Band ist mit 100 Aufg. versehen, die zum Selbststudium geeignet sind. Die Preise sind: 1. B. 1 M., 2. B. 1 M., 3. B. 1 M., 4. B. 1 M., 5. B. 1 M., 6. B. 1 M., 7. B. 1 M., 8. B. 1 M.

FR. LOOS I, Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maass

unter Garantie für tadellosen Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:

completten Anzügen, Herbst- und Winter-Paletots, Pelserinenmäntel mit und ohne Kermel. Wasserdichte Regenmäntel und Jagdblousen, Rodenjoppen, Burkin-Hosen und Westen.

Ferner Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots und Pelserinenmäntel für jedes Alter, vom billigsten bis zum feinsten Genre. Ferner Herrenwäsche, Unterzeuge, Hosenträger, Schlipse, Stulpen und Gamaschen etc. etc.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Mittwoch den 8. November cr., Nachm. 3 Uhr im Wittgensteiner Hof hieselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1899.
Spar- und Vorschussverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Töchterchens, Enkelin und Nichte

Katharina Rath

mit Beweisen der Liebe und so vielen Kranzpenden bedacht haben. Herzlichen Dank der Familie Hansen für ihre werththätige Theilnahme und dem Herrn Lehrer Brumme für die schöne Beileidigung mit der Schule bei der Beerdigung. Ganz besonders aber danken wir dem Herrn Pfarrer Rase für seine ergreifenden Worte über Ps. 127,3 am Grabe der Entschlafenen.

Birkelbach, 27. Okt. 1899.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Hand-Käse

100 St. 3 M., 300 St. M. 8,10; 500 St. M. 13; 1000 St. M. 25.
100 St. 5 M., 300 St. M. 14,50; 500 St. M. 23; 1000 St. M. 45.

Nachnahme ab hier.
Delicate Waare. Bei größerer Abnahme billiger.

C. Baudorff,
Marburg (Hessen.)

Eingemachte Preiselbeeren

in 10 Pfd.-Eimer pr. Eimer 4 M. 80 Pf., ausgewogen pr. Pfd. 60 Pf., Sauerkraut à Pfd. 12 Pf. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

la. Feueranzünder

gebe ich, um damit zu räumen, zu M. 0,15 per Stück ab.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Ruh- u. Pferdedecken

empfiehlt zu billigen Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Zur Düngung

offerire:

Lüfeler Fleischmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasphosphat,
Knochenmehl,
Chilisalpeter,
Kainit,
Düngkalk, fein gemahlen,
60-70% Kohlensäurehaltig,
billigst

Louis Ritter Nachfolger
Bredenbach.

Arbeitslosen

in großer Auswahl stets vorrätig.
Carl Bald, Schneidermeister,
Grndtebrück.

Kalender pro 1900

Reicher Hinkende Vete 30 Pf.
Kaiserkalender 50 "
Reichels Volkskalender 25 "
Payne's Familienkalender 50 "
Kaiserswerther Kalender 40 "
Schmidt's Abreißkalender 50 "
und viele andere beliebte Kalender empfiehlt

Laasphe. W. Jung.

Neuheiten in

Stickereien und Handarbeiten
sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche, sowie

Stickschleife, Bephrwolke, Häkelgarn und Strickwolle zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. J. J. Metz,
gegenüber dem Springbrunnen.

Filzhüte

für Herren und Knaben
in großer Auswahl.

Emil Dürsch,
Grndtebrück.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch meines

Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das
Pharmaceutische Bureau Valkenburg (L.) Holland.

Da Ausland — Doppelposto.

Eingemachte Gurken,

feinste Thüringer Waare, empfiehlt äußerst billig

Laasphe. Werner Schäfer.

Schlafdecken,

Pferdedecken,
Kuhdecken,
Regendecken
empfiehlt in großer Auswahl:

Fr. Benfer, Laasphe

Kriegerverein Grndtebrück

Sonntag den 5. November,

Nachm. 3 Uhr

Verammlung

im Vereinslokal bei Wirth Saffmannshausen.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.
2. Ergänzung der Vereinsstatuten.
3. Erhebung der Beiträge.

Der Vorstand.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Den geehrten Familien von Laasphe hiermit zur gefl. Kenntniß, daß mein Curfus Freitag den 3. November, im Saale des Herrn Koch in Laasphe beginnt. Für Erwachsene von 8 Uhr Abends, für Kinder von 4 Uhr Nachmittags an.

Hochachtungsvoll!

H. Weisner,

Tanzlehrer.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks stehen bei mir

2 schwere Arbeitspferde u. 2 Lastwagen preiswürdig zum Verkauf.

Heinr. Sonnborn,
Schameder.

Ein fast neuer Regulir-Koch-Ofen ist verziehungshalber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zwei Schuhmachergesellen für dauernde Beschäftigung können sofort eintreten bei

Laasphe. Fr. Schäfer.

Ein älterer Mann zum Viehfüttern und zu leichten landwirthschaftlichen Arbeiten auf sofort oder zu Weihnachten gesucht.

Wilh. Weich,
Oberndorf b. Hildesbach.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

finden dauernde und lohnende Arbeit bei

Gust. Berger & Cie.,
Grndtebrück.

In ein Hotel in Bochum wird ein kräftiger Junge unter günstigen Bedingungen als Kellnerlehrling gesucht. Offerten an die „Grndtebrücker Ztg.“ in Grndtebrück erbeten.

Die letzte Sendung Weiskraut, Rothkraut, Wirsing und Möhren trifft in den nächsten Tagen ein und bittet um baldige Abholung

Laasphe. Fr. Metz.

Feinstes Puddingpulver in Citronen, Mandeln, Vanille, Himbeer, Chocolate etc. empfiehlt in Päckchen zu 15 Pf.

Laasphe. Werner Schäfer.